



Verhalten und Psychologie

Inklusive Checkliste

Katzen besser verstehen

Die Geschichte
der Hauskatze



Was Tiere lieben



Unser Lieblingstier ist die Katze

11,5 Millionen Katzen werden in Deutschland gehalten, damit lebt statistisch in knapp jedem fünften Haushalt mindestens ein „Stubentiger“. Die Katze ist als Haustier beliebter denn je und hat den Hund als „besten Freund des Menschen“ in den vergangenen Jahren abgelöst. Noch ein paar Zahlen: Es gibt etwa 40 Rassen, doch mit 80 Prozent hat die ganz große Mehrheit der gehaltenen Tiere keinen Stammbaum. Und die meisten sind alles

andere als Stubenhocker: Mehr als 75 Prozent der Katzen gehen gerne vor die Tür und sind auch außerhalb des Hauses oder der Wohnung unterwegs.

Die Geschichte der Katze als Haustier

Neu ist die Begeisterung des Menschen für die Katze nicht. Seit etwa 10.000 Jahren sind die Tiere schon an unserer Seite. Die im Nahen Osten lebende Falbkatze gilt als Vorfahre der heutigen Hauskatze. Als gesichert gilt, dass Katzen vor 5.000 Jahren mit Bauern in China zusammenlebten.

Auch die Alten Ägypter hielten große Stücke auf die Katze, die ihre Kornkammern zuverlässig von Ratten und Mäusen freihielt. Dafür verehrten sie die Tiere in Gestalt der Katzengöttin Bastet. Mit Seefahrern gelangte der Mäusejäger aus der Wüste in die Küstenregionen der ganze Welt. Die robusten Tiere verbreiteten sich schnell. Um das Jahr 1.000 gab es schließlich überall in Europa Katzen. Wissenschaftler nehmen an, dass sich die importierten Tiere auch mit den einheimischen Wildkatzen mischten.

Die meiste Zeit wurden Katzen allerdings als Nutztiere gehalten, sie waren eher geduldet als geliebt. Ihre Aufgabe war es, Schädlinge zu jagen, sie wurden aber auch als Pelzlieferanten genutzt. Dieses Los teilte die Katze mit fast allen anderen Tieren. Heutzutage nehmen die Samtpfoten einen ganz anderen Stellenwert ein: Sie sind nicht nur Haustiere, sondern Freunde und Familienmitglieder. Und je mehr wir über sie wissen, desto besser können wir ihren Bedürfnissen und damit der artgerechten Haltung gerecht werden.



Hund und Katze sind grundverschieden, zumindest was ihre Kommunikation betrifft. Eigentlich sollten sie sich besser verstehen – schließlich sind sie verwandt! Das glauben jedenfalls Forscher des Königlich-Belgischen Instituts für Naturwissenschaften in Dornall belegen zu können. Ihre Untersuchungen haben ergeben, dass Hund und Katze den gleichen Vorfahren, nämlich den *Dormaalocyon latouri*, haben. Diesen wird allerdings Verwandtschaft mit nahezu allen Raubtieren bescheinigt.

Das Wesen der Katze

Zu den Dingen, die Katzenbesitzer an ihren Haustieren so lieben, gehören Umfragen zufolge deren Unabhängigkeit, Intelligenz und Unbestechlichkeit. Auch dass Katzen immer kleine Raubtiere bleiben und sich von Menschen nicht „dressieren“ lassen, gefällt den meisten Haltern.

Genau diese Eigenschaften sind es allerdings auch, die andere Menschen an Katzen gar nicht leiden können. Im 12. Jahrhundert wurden die Tiere sogar als angebliche „Verkörperung des Bösen“ dämonisiert. Falsch, faul und sadistisch sei die Katze, so das Vorurteil, das sich auch heute noch in manchen Köpfen hält.

Vorurteile – und was wirklich dahintersteckt

Doch warum werden Katzen solche negativen Eigenschaften überhaupt nachgesagt? Ist da vielleicht sogar etwas dran? Tatsächlich werden einige der Vorurteile durch die natürlichen Verhaltensweisen der Katze genährt, die von vielen Menschen aber falsch interpretiert werden.

So wird beispielsweise der Vorwurf, Katzen seien „hinterhältig“, häufig mit der Behauptung untermalt, die Tiere würden ohne Vorwarnung ihre Krallen ausfahren. Tatsächlich zeigen Katzen deutlich, wenn ihnen etwas nicht gefällt – allerdings nie ohne Vorwarnung. Da die betreffenden Personen die Körpersprache der Katze aber nicht verstehen, sind sie von der „plötzlichen“ und heftigen Reaktion überrascht.

Die Tatsache, dass viele Katzen selbst dann Mäuse und Vögel jagen, wenn zu Hause ein voller Futternapf auf sie wartet, ist sicherlich kein Beleg für eine sadistische Ader. Vielmehr sind Katzen noch immer kleine Raubtiere, deren Jagdtrieb nicht weggezüchtet wurde. Also folgen Katzen ihrem Instinkt, gehen auf die Jagd und trainieren diesen beim „Spiel“ mit der Beute.



Experten-Tipp

Vorläufiger Hausarrest nach Umzug

Katzen binden sich nicht nur an Orte, sondern auch an Menschen. Dennoch geben sie ihr Revier nicht gerne auf und haben nach einem Umzug oftmals Schwierigkeiten, sich neu zu orientieren. Deshalb sollte Freigang nach einem Umzug so lange tabu sein, bis die Katze das neue Heim als ihres akzeptiert hat. Das kann bis zu sechs Monate dauern.

Katzen sind auch nicht grundsätzlich „faul“, sondern nur von der Natur darauf programmiert, sparsam mit ihrer Energie umzugehen. In der freien Natur kosten Jagd und Revierverteidigung schließlich eine Menge Kraft, da muss man mit seinen Ressourcen schonend umgehen. Ein Kätzchen schläft bis zu 70 Prozent des Tages, eine ausgewachsene Katze rund 50 Prozent und eine ältere Katze bis zu 75 Prozent. Ein Drittel der Zeit, in der sie wach ist, braucht die Katze, um ihr Fell zu pflegen. Leben mehrere Katzen zusammen, putzen sie sich oft auch gegenseitig.

Ein Vorurteil ist es außerdem, dass Katzen ihren Besitzer nur als „Dosenöffner“ benutzen. Sie sind bei der Vergabe von Zuneigung und Vertrauen nur sehr wählerisch. Auch das liegt in ihrer Natur begründet: Katzen sind im Gegensatz zum Hund keine Rudelwesen, die die Unterstützung der Gemeinschaft zum Überleben brauchen. Wichtiger ist ein Revier, das genug Nahrung bietet. Sie schließen zwar durchaus Freundschaften, sind dabei aber sehr wählerisch.

Fazit: Ihre Natur kann die Katze nicht leugnen, mit Charaktereigenschaften hat das aber wenig zu tun. Es gibt temperamentvolle, ruhige, freche, verschmuste, scheue und besonders zutrauliche Katzen. Sie alle haben individuelle Wesenszüge, und jede von ihnen ist etwas ganz Besonderes.



Die Mensch-Katze-Beziehung

Was die Katze genau im Menschen sieht, ist noch nicht abschließend erforscht, aber es gibt einige Theorien dazu. Die meisten Thesen gehen davon aus, dass es sich um eine Art Mutter-Kind-Beziehung handelt. So schnurren Katzen, wenn sie unser Streicheln genießen und sich bei uns wohlfühlen. Auch kleine Kätzchen signalisieren der Mutter durch das Geräusch, dass es ihnen gut geht.

Außerdem praktizieren Katzen bei uns den „Milchtritt“, auch „Treteln“ genannt: Sie klettern auf unseren Schoß und beginnen dort zu stampfen. Kitten regen so den Milchfluss bei der Mutter an. Und wie bei der Mutter, reiben Katzen sich auch an unseren Beinen und signalisieren so: Wir gehören zusammen.

„Mami“ oder ranghöheres Tier?

Es gibt allerdings auch Wissenschaftler, die glauben, dass Katzen in uns ein ranghöheres Tier sehen. Wenn eine Katze entspannt mit ihrem Menschen zusammen lebt, dann verhält sie sich jedenfalls genauso wie im Umgang mit Artgenossen, von denen keine Bedrohung ausgeht.

Sicher ist: Die Bindung zwischen Mensch und Katze kann sehr stark sein. Damit die beiden unterschiedlichen Spezies sich wirklich gut verstehen, ist die richtige Kommunikation wichtig. Wir vermitteln unserem Gegenüber, also auch der Katze, sehr viel über das gesprochene Wort. Dem passen sich die schlaunen Stubentiger an und nutzen gegenüber dem Menschen ihre Lautsprache erwiesenermaßen viel intensiver als bei der Kommunikation mit Artgenossen. Laut maunzend teilen sie uns beispielsweise mit, wenn sie Hunger haben oder in den Garten möchten. Wie jeder Katzenbesitzer weiß, mit Erfolg. Damit bestätigt sich zumindest ein „Vorurteil“: Katzen sind sehr intelligent.

Wie Katzen kommunizieren



Die Lautsprache

Ein genüssliches Gurren oder behagliches Schnurren fällt in die Kategorie „Plauderton“ – die Katze fühlt sich wohl. Manchmal schnurren Katzen aber auch, um sich selbst zu beruhigen – oder sich zu heilen. Wissenschaftler haben herausgefunden, dass Verletzungen, insbesondere Knochenbrüche, durch Schnurren schneller heilen. Die Vibrationen, in die das Schnurren den Körper versetzt, stellen eine minimale Belastung dar, die Knochenwuchs und den Aufbau von Muskulatur fördert, so die Erklärung für das Phänomen. In Studien hat das „Fauna Communications Research Institute“ in North Carolina die Wirkung bestätigt.

Ruflaute und Kampfansagen

Mit Ruflauten fordert Ihre Katze etwas, in der Regel von uns Menschen. Zu den Erregungslauten zählen hingegen ein energisches „Krrr!“ (wenn sie Angst hat) oder ein Fauchen „Ch-Ch-Krrr!“

(wenn sie kämpft, mit gekrauster Nase) oder auch das schrille Kreischen. Mit einem Knurren werden Gegner gewarnt. Zischen und Fauchen jagen so gut wie jedem eine gehörige Portion Respekt ein.

Duftmarkierungen

Manche Botschaften sind unsichtbar, für Katzen aber so deutlich erkennbar wie für uns ein Stoppschild: Duftmarkierungen. Diese zeigen nicht nur an, wo das Revier der Nachbarskatze beginnt, sondern geben auch Auskunft über das Geschlecht, den sexuellen Status, die körperliche Verfassung und den Zeitpunkt des letzten Besuchs der Katze. Die Drüsen, die diese Duftstoffe absondern, sitzen an der Basis des Schwanzes, den Lippen, dem Kinn und an beiden Seiten des Kopfes. Jedes Mal, wenn sich die Katze an einem Gegenstand oder auch an Ihnen reibt, verbreitet sie ihren Geruch. Reviere werden zusätzlich mit Urin und Kot markiert.

Die Körpersprache

Aber nicht nur durch Lautsprache und Duftmarkierungen tauschen sich Katzen aus – auch ihr Körper verrät uns so einiges. Allein mithilfe ihrer Ohrstellung kann Ihre Katze fünf verschiedene Grundstimmungen anzeigen, nämlich Erregung, Aggression, Entspannung, Wachsamkeit und die Abwehrhaltung.

Die Ohren einer neutral gestimmten Katze stehen spitz und bewegungslos da, mit den offenen Seite nach vorn. Hört die Katze etwas Spannendes, dann dreht sie die Ohren leicht nach außen. Angespannt und erregt ist die Katze, wenn die Ohren plötzlich anfangen zu zucken. Nicht zu verwechseln ist dieser Ausdruck mit Wachsamkeit: Hier ist die Öffnung nach vorn gedreht, das Ohr bewegt sich nicht, ist aber gespitzt.

Flach angelegte Ohren bedeuten nicht etwa, wie oft gedacht, Aggression, sondern das Gegenteil: Die Katze ist unterwürfig und verhält sich defensiv. Mit diesem Verhalten möchte sie ihre Ohren bei einem drohenden Kampf schützen. Alarmstufe Rot heißt es jedoch, wenn Ihr Tier die Ohren halb nach vorne spitzt und halb nach hinten legt. Dies bedeutet höchste Aggression.



Der Katzenschwanz: ein Stimmungsbarometer

Auch die Haltung des Schwanzes verrät viel über die Gefühlslage der Katze. Ihr Schwanz dient der Katze nicht nur als Mittel, um das Gleichgewicht zu halten, sondern auch zur Kommunikation. Wenn er unruhig von einer Seite auf die andere schlägt, dann hat sie einen Gegner im Visier. Wenn Sie Ihre Katze streicheln und sie reagiert darauf mit dem Peitschen ihres Schwanzes, sollten Sie damit aufhören - die Katze ist erregt und genießt die Streicheleinheiten nicht. Und das könnte sie bald mit ihren Krallen und Zähnen zeigen.

Kommt sie dagegen mit hoch erhobenem Schwanz auf Sie zu, freut sie sich. Wenn sich allerdings die Haare am Schwanz aufstellen und der Rest des Körpers angespannt ist, ist sie auf Krawall gebürstet und will sich Respekt verschaffen.

Auch die Schnurrhaare geben Auskunft: Bei Gefahr legt die Katze sie nach hinten, ist sie neugierig, werden sie nach vorne gerichtet. Außerdem sind Stimmungen der Katze auch an den Augen abzulesen: Verengte Pupillen zeigen Spannung, erhöhtes Interesse oder auch eine Drohung. Erweiterte Pupillen weisen auf Überraschung, Angst und Abwehrbereitschaft hin.



Die Sinne der Katze

Katzenaugen sind höchst faszinierend. Sie leuchten im Dunkeln und sie ermöglichen der Samtpfote, in der Dämmerung sehen zu können. Dass die Katzenaugen in der Nacht so magisch grün-fluoreszierend glimmen, wenn sie zum Beispiel von den Scheinwerfern eines Autos angestrahlt werden, liegt am sogenannten Tapetum lucidum. Diese Schicht hoch spezialisierter Zellen liegt im Hintergrund des Auges und bewirkt, dass das einfallende Licht wie ein Spiegel auf die Netzhaut reflektiert wird. Durch das Tapetum lucidum trifft das Licht die Lichtzellen der Netzhaut zweimal, verdoppelt also die Menge des einfallenden Lichts. Daher sehen Katzen auch im Dämmerlicht ungefähr doppelt so gut wie der Mensch.

Katzen hören auch viel besser als wir und nehmen eine Fülle von Geräuschen wahr, die uns verborgen bleiben. Sie hören Töne, die über eine Oktave über dem Schallbereich liegen – zum Beispiel das Piepsen einer Maus.

Beim Schmecken sind hingegen wir Menschen der Katze überlegen. Sie kennt zum Beispiel die Geschmacksrichtung „süß“ nicht – nur bitter, scharf und salzig. Allerdings kann die Katze Gerüche nicht nur riechen, sondern auch schmecken. Dafür verantwortlich ist das Jacobsonsche Organ. Dieses kann die Pheromone – also die Botenstoffe zur Kommunikation zwischen Artgenossen – wahrnehmen und über Zunge und Mund weiterleiten. Es befindet sich am Gaumendach der Katze und ist paarig angelegt. Wer schon einmal eine Katze beobachtet hat, wie sie an etwas riecht und dabei leicht ihr Maul öffnet, der hat das sogenannte „Flehmen“ gesehen. Das Tier riecht und schmeckt dabei gleichzeitig und verständigt sich über Düfte mit den Artgenossen.

Eine Besonderheit sind die Tasthaare der Katze, auch Vibrissen genannt, die sich im Gesicht befinden, auf Innen- und Hinterseite der Beine, an den Ohren und zwischen den Zehenballen. Sie sind dicker und länger als die normalen Haare der Katze und sind mit Nerven verbunden. Sie werden zum Betasten von Gegenständen oder Abmessen von Durchgängen eingesetzt.



Gleichgewichtssinn

- Besser als der des Menschen, dabei hilft der Vestibularapparat im Innenohr

Sehsinn

- Angepasst an die Jagd, geringe Lichtmengen reichen zum Sehen im Dunkeln

Hörsinn

- Der Frequenzbereich geht hierbei bis zu etwa 65.000 Hertz und sorgt dafür, dass die Katze auch Mäusepiepsen hört

Geruchssinn

- Rund dreimal besser als der des Menschen – 60 bis 65 Millionen Geruchszellen stehen zur Verfügung

Geschmackssinn

- Nicht so ausgeprägt wie bei den Menschen, dient zum Erkennen der für die Katze wichtigen tierischen Aminosäuren im Fleisch

Ortssinn

- Verhilft der Katze dazu, auch über große Entfernungen heimzufinden

Tastsinn

- Tastaare sind mit zahlreichen Nerven verbunden und erkennen Hindernisse

Katzen besser verstehen

- Ausdehnung der Pupille zeigt den Gemütszustand: Ist die Katze aufgeregt oder freut sich, weiten sich die Pupillen unabhängig vom Lichteinfall. Halb geschlossene Lider signalisieren Entspannung und Freundlichkeit.
- Auf Schwanz- und Ohrenstellung achten: Eine nervöse Katze z.B. zuckt mit den Ohren beziehungsweise wechselt deren Stellung häufig
- Katzenbuckel mit aufgestelltem Fell heißt Angriff
- Gurren und Schnurren bedeutet Wohlbefinden
- Fauchen heißt, die Katze fühlt sich bedroht
- Treteln bedeutet, dem Tier geht es gut
- Köpfchen geben signalisiert Zusammengehörigkeit



Wir bei Fressnapf ...

... geben alles dafür, das Zusammenleben von Mensch und Tier einfacher, besser und glücklicher zu machen. Denn diese Beziehung gehört zu den wichtigsten Dingen im Leben. Sie ist vertrauensvoll, zuverlässig, ehrlich und bedingungslos. Sie schafft Lebensqualität und hält gesund. Sie macht glücklich. Das unterschreiben wir von ganzem Herzen: weil wir Tiere lieben, sie wertschätzen und sie einfach zur Familie gehören. Weil es Tierfreunde und ihre Tiere sind, die bei uns im Mittelpunkt stehen.

Weil wir an diese besondere Freundschaft glauben. Unsere Vision bei Fressnapf ist es, als freundschaftlicher Verbündeter Mensch und Tier mit Ideen zu inspirieren, konkrete Probleme zu lösen und besondere Wünsche zu erfüllen. Wir wollen der Ansprechpartner rund um das Tier und die Tierhaltung sein. So fördern wir das Glück bei Tierfreunden und Tieren. Und das ein Leben lang. Wenn unsere Tiere glücklich sind, sind wir es auch, eben: „Happier Pets. Happier People.“

Weitere Tipps und Informationen unter: www.fressnapf.de/ratgeber
Ihr Ansprechpartner vor Ort:

